

Lukas K. Pokorny

II.27 Sōka Gakkai

Die Sōka Gakkai (Gesellschaft zur Schaffung von Werten) ist die größte buddhistische Einzelorganisation Japans mit Filialen in 192 Ländern und geschätzten zehn bis zwölf Millionen Praktizierenden weltweit. Vor ihrer formellen Gründung im Jahr 1937 in Tokyo als Sōka Kyōiku Gakkai (Gesellschaft für Erziehung zur Schaffung von Werten), trat die Gemeinschaft bereits ab 1930 als loser Zusammenschluss von Pädagogen in Erscheinung. Als Schlüsselfigur fungierte ihr Gründer, Makiguchi Tsunesaburō (1871–1944), dessen pädagogisches Programm einer „Schaffung von Werten“ (*kachi sōzō*) zunehmend buddhistisch durchwaltet wurde. Während des Pazifikkrieges (1941–1945) wurde die Gemeinschaft, deren Führungsriege sich in Opposition gegen den Staatshintō brachte, behördlich zerschlagen – Makiguchi starb in Gefängnishaft. Nach Ende des Krieges reaktivierte sein engster Vertrauter, Toda Jōsei (1900–1958), die Sōka Gakkai und betonte markanter als zuvor ihren Nichiren-buddhistischen Charakter als Laienbewegung der konservativen Ordensgemeinschaft Nichiren Shōshū. Getragen durch eine rege und straff orchestrierte (bisweilen kontroversiell wahrgenommene) Missionstätigkeit (*kōsen rufu*), erfuhr die Sōka Gakkai in den folgenden Jahrzehnten, vor allem unter Todas Nachfolger, Ikeda Daisaku (1928–2023), ein beispielloses Wachstum. Das in einem gewissen Spannungsverhältnis zum verfassungsrechtlich verordneten Laizismus stehende politische Engagement seit den 1950er Jahren,¹ tat sein Übriges die Sōka Gakkai in medialen Misskredit zu bringen, der teils bis zur Gegenwart nachhallt. Ende 1960 schlug die Sōka Gakkai offiziell einen Internationalisierungskurs ein,² der in der Gründung der globalen Dachorganisation Soka Gakkai International (SGI) im Jahr 1975 kulminierte. Der Exkommunikation durch die Nichiren Shōshū 1991 zum Trotz, gelang es der Sōka Gakkai sich als einer der weltweit federführenden Exponenten des Engagierten Buddhismus zu positionieren. Bis heute eminent für das Selbst-

1 Die 1964 gegründete und ab 1970 zwar formell eigenständige wenngleich eng mit der Sōka Gakkai verbundene Kōmeitō (Gerechtigkeitspartei), zählt heute als langjähriger Juniorpartner innerhalb der Koalitionsregierung zu einer wesentlichen politischen Akteurin im Land.

2 Die Anfänge der Sōka Gakkai im deutschsprachigen Raum reichen zurück in die späten 1950er (Deutschland) und frühen bzw. späten 1960er Jahre (Schweiz/Österreich). „Soka Gakkai International-Deutschland (SGI-D) e.V.“ umfasst heute nach Eigenangaben rund 7500 Praktizierende. In Österreich, wo „Österreich Soka Gakkai International – Verein zur Förderung von Frieden, Kultur und Erziehung“ seit 2001 Mitglied der Österreichischen Buddhistischen Religionsgesellschaft ist, sowie der Schweiz soll es jeweils knapp 1000 Praktizierende geben.

verständnis der Gemeinschaft ist die Person Ikedas, das buddhistische Rollenmodell schlechthin für Praktizierende (Fisker-Nielsen 2018).

1 Die soteriologische Gleichstellung von Mann und Frau

Die Vorstellungswelt der Sōka Gakkai definiert sich hauptsächlich im Rahmen des Nichirenismus, einer im Kern japanozentrischen Spielart des Buddhismus. Eine spezielle Gewandung erhält die Lehre Sōka Gakkais insbesondere durch Ikedas humanistisch geprägte Lesart. Praktizierende rekurrieren in ihrer Lektüre zentral auf drei aufeinander aufbauende Quellenmaterialien. An der Basis befindet sich das *Lotus-Sūtra*, gefolgt von Nichirens (1222–1282) umfangreichem Schrifttum (*Gosho*) und Ikedas immensem Oeuvre. Des Letzteren Systematisierungen und Kommentare sind für Praktizierende wegweisend. Nichiren besitzt in dem auf ihn gerichteten Traditionsstrang nicht nur die Rolle eines großen Reformers, sondern er personifiziert den wahren, ursprünglichen Buddha (*honbutsu*). Sein Aufbegehren gegen den buddhistischen Mainstream habe einen Paradigmenwechsel gezeitigt. Unter diesem Vorzeichen wird etwa auch Nichirens Frauenbild verstanden. In der Tat wendete sich Nichiren, mit wenigen Abstrichen, gegen die im Kamakura-zeitlichen (1185–1333) Buddhismus vorherrschende Misogynie, die Frauen als der Erleuchtung unfähig und männlichem Erleuchtungsstreben gegenüber hinderlich bis dämonisch-feindselig brandmarkte (Mori 2003; Rodd 1979). Er erkannte im zwölften Abschnitt des *Lotus-Sūtra* den eindeutigen Beleg dafür, dass Frauen Männern in ihrem Erleuchtungsgeschick völlig gleichgestellt seien. Das sogenannte *Devadatta*-Kapitel berichtet von des Buddha vortrefflichsten Schüler Śāriputra. Dieser stellt das vorgebliche Erleuchtungspotential der Tochter eines Nāga³-Königs mit Verweis auf die Beschmutztheit des weiblichen Körpers und dessen generelles Unvermögen den Dharma zu entfalten in Abrede, woraufhin das Nāga-Mädchen vor allen Anwesenden (sich in einen Mann verwandelnd) Buddhaschaft erlangt. Entgegen der damals gängigen Interpretation der Textstelle resümiert Nichiren, dass die Mannwerdung keine Erleuchtungsnotwendigkeit markiere. Buddhaschaft habe das Mädchen vielmehr bereits in ihrem tierischen Körper erzielt; die Mannwerdung sei lediglich der besseren Nachvollziehbarkeit für die einer enggeführten Erleuchtungsvorstellung anhängenden Umstehenden geschuldet (Kurihara 2003). Ikeda erkennt in dieser Episode eine fundamentale Bestätigung wesentlicher Aspekte der Lehre Nichirens und mehr noch den *locus classicus* soteriologischer Gleichstellung.

3 Ein schlangenartiges Geschöpf oder Drache.

Die Mannwerdung sei – in Einklang mit Nichiren – zunächst als „geschicktes Mittel“ (*hōben*) zu begreifen, das die volle Erleuchtungskraft jedes Menschen auch denen (Śariputra) klar demonstriere (und damit deren Empfänglichkeit gegenüber dem Dharma letztlich erweitere), die bestimmten festgefahrenen, soziokulturell-geprägten Verständniskategorien unterlägen. Überdies verweise die Episode auf die heilstiftende Natur des *Lotus-Sūtra* insgesamt. Nach dem Verständnis der Sōka Gakkai (und des Nichirenismus im Allgemeinen) sei das *Lotus-Sūtra* der Gipfelpunkt der Lehre Buddhas, gewissermaßen die in Text geronnene Buddhaschaft selbst, die im Titel (*daimoku*) des *Sūtra* in wenigen Worten nochmals eine Zuspitzung erfahre. Den Titel in Ehrbezeugung zu rezitieren – *namu Myōhorengekyō* („Verehrung dem Sūtra der Lotus-Blume des Wundersamen Gesetzes“) – wird daher von Praktizierenden als das maßgeblichste Instrument der eigenen Praxis betrachtet. Das „Chanten“, hier miteingeschlossen auch das sogenannte *Gongyō*,⁴ sei zentrales Vehikel der „menschlichen Revolution“ (*ningen kakumei*), also der Selbstkultivierung hin zur Buddhaschaft. Die Buddhaschaft wiederum wird in der Sōka Gakkai nicht als irreversibler Heilzustand aufgefasst, sondern als ein durch Orthopraxis zu bewahrendes Gemüt hehrsten Mitempfindens (*daihi*) und Lebensfreude (*kōfuku*), das jederzeit in Abtausch mit einem anderen der neun ineinander verschachtelten Gemütszustände treten könne. Der sich aus dem Chanten ergebende heilswirksame Impuls gestatte es den Praktizierenden selbstreflexiv gestärkt, die eigene „Buddha-Natur“ (*bushō*), d. h. das jedem Menschen innewohnende Erleuchtungspotential, freizulegen. Die Erleuchtungsgeschichte des Nāga-Mädchens sei demnach eine Parabel, die unbedingte, grenzenlose Möglichkeit der Buddhawerdung des Menschen kraft innigen Vertrauens in die Wirkmacht des *Lotus-Sūtra* zu veranschaulichen. Unterschiede in Ethnizität, Alter, Geschlecht, körperlicher Verfasstheit, sexueller Identität wie Lebensweise spielen dabei keine Rolle. Einzig der Wille zähle, die menschliche Revolution in sich selbst umzusetzen und, damit einhergehend, auch andere mitfühlend und wertschätzend in ihrer Selbstverwirklichung respektive Buddhawerdung zu unterstützen. Der höchste Ausdruck von Emanzipation sei nach Ikeda ein Leben in jenem Gemütszustand von Glückseligkeit zu leben, gelöst von den (gefühlten) Zwängen soziokulturell-normierter Rollenzuschreibungen.

4 Gemeint ist die Rezitation von Teilen des zweiten und sechzehnten Abschnittes des Lotus-Sūtra.

2 Komplementäre Geschlechterrollen und Egalisierungstendenzen

Die theoretisch markierte Gleichstellung männlicher und weiblicher Erleuchtungsfähigkeit wird auch lebensweltlich mit Nachdruck vertreten.⁵ Hingegen folgen Lebensentwürfe und Rollenbilder, speziell im ostasiatischen Kerngebiet der Sōka Gakkai (Japan, Südkorea), grundsätzlich weiterhin traditionellen, patriarchal verankerten Vorgaben: die Frau als „berufsmäßige Hausfrau“ (*sengyō shufu*) qua moderne Variante der konfuzianisch inspirierten, Meiji-zeitlichen (1868–1912) Maxime „gute Ehefrau, weise Mutter“ (*ryōsai kenbo*). In ihrer Verantwortung stehe das innerfamiliäre Wohl durch besonnene Haushaltung und tugendstiftende Kindeserziehung. Sie schaffe mithin die Infrastruktur für die berufliche Entfaltung des Mannes, dessen Erwerbstätigkeit den Kreis schließe. Die modelhafte Verkörperung dieser klassischen Verhältnisbestimmung findet sich in der Sōka Gakkai im Ehepaar Ikeda. Ikeda Kaneko (geb. 1932), seit Jahrzehnten in ihrer Rolle stilisiert, fällt allerdings noch ein weiteres wesentliches Attribut zu, nämlich der hingebungsvolle Einsatz um *kōsen rufu*, d. h. die Aufrechterhaltung und Förderung gemeinschaftlicher Aktivitäten. Tatsächlich sind es vor allem weibliche Mitglieder, die seit Toda's Präsidentschaft die treibende Kraft für den Erfolg der Sōka Gakkai (wie auch der Kōmeitō) darstellen und als solche von Leiterpersönlichkeiten kontinuierlich gerühmt werden. In diesem Sinne proklamierte auch Ikeda, dass das 21. Jahrhundert jenes der Frauen werden müsse. Frauen nämlich seien Garanten eines friedvollen Zusammenlebens; wider Leid und Unterdrückung in der Geschichte, hätten sie sich stets als Hoffnungsträgerinnen für eine Welt des Friedens erwiesen. Der buddhistische Humanismus verkörpere sich schlechthin in der Frau in ihrem leidenschaftlichen Engagement für Familie und Gesellschaft. Im emischen Verständnis gilt der weibliche Praxiseifer auch in Hinblick auf die persönliche Kultivierung – das Chanten – als vorbildhaft. Ikeda erkor einen der wichtigsten Feiertage – den „Tag der Sōka Gakkai“ am 3. Mai⁶ – gleichzeitig zum „Muttertag der Sōka Gakkai“ in Würdigung der Rolle der Frau innerhalb der Gemeinschaft. Die zweifellos herausragende systemische Bedeutung weiblicher Mitglieder – nach Alter/Ehestand organisiert in die Junge Frauen- und die Frauen-Abteilung – findet jedoch formell kaum Niederschlag im leitenden Verwaltungsgefüge der Sōka Gakkai. Frauen bilden die Mehrheit aktiver Mitglieder, sind aber außerhalb lokaler Administrationsein-

⁵ Wiewohl noch in den 1950er Jahren ein Paternalismus dominierte, etwa mit Blick auf vermeintliche sittliche Defizite, die den Erleuchtungsweg der Frau steiniger mache.

⁶ An diesem Tag in den Jahren 1951 und 1960 wurden Toda und Ikeda feierlich in das Amt des Präsidenten eingeführt.

heiten und den beiden Frauenabteilungen bis heute so gut wie nicht präsent (McLaughlin 2019, 137–169; Fisker-Nielsen 2012, 137–169).

Als global verzweigte Gemeinschaft mit bald einhundertjähriger, dynamischer Geschichte, ist die Sōka Gakkai soziologisch äußerst vielschichtig. International wie auch vermehrt in der jüngeren Generation Japans werden vom Sōka Gakkai-Mainstream durchaus abweichende Lebensentwürfe erkundet und gepflegt. Eine wachsende Zahl junger Frauen (aber auch Männer) strebt danach sich wider gesellschaftlicher Normierungen (à la *senjō shufu*) biographisch zu entfalten. Strukturelle Egalisierungstendenzen – wie in der SGI Europa schon weitgehend umgesetzt – sind ebenso in Japan erkennbar. LGBTQIA⁺-Diskurse und -Identitäten erfahren auf Graswurzelebene gesteigertes Interesse, zumal sie doktrinell nicht diskreditiert sind. Wenngleich Konservatismen und Selbstbezüglichkeiten die Sōka Gakkai-Lebenswelt (vor allem in Japan) nach wie vor merklich abstecken, schuf Ikedas seit Jahrzehnten ausgebaute Theorie eines Engagierten Buddhismus die Grundlage mit neuen Lebensrealitäten Schritt zu halten.

Literatur

- Fisker-Nielsen, Anne Mette. 2012. *Religion and Politics in Contemporary Japan. Soka Gakkai Youth and Komeito*. London; New York/NY: Routledge.
- Fisker-Nielsen, Anne Mette. 2018. „Sōka Gakkai.“ In *Handbook of East Asian New Religious Movements*, hg. v. Lukas Pokorny und Franz Winter, 109–27. Leiden und Boston/MA: Brill.
- Kurihara, Toshie. 2003. „A History of Women in Japanese Buddhism. Nichiren’s Perspectives on the Enlightenment of Women.“ In *Journal of Oriental Studies* 13, 94–118.
- McLaughlin, Levi. 2019. *Soka Gakkai’s Human Revolution. The Rise of a Mimetic Nation in Modern Japan*. Honolulu, HI: University of Hawai’i Press.
- Mori, Ichiu. 2003. „Nichiren’s View of Women.“ In *Japanese Journal of Religious Studies* 30, 279–290.
- Rodd, Laurel Rasplca. 1979. „Nichiren’s Teachings to Women.“ In *Selected Papers in Asian Studies New Series* 5, 1–20.

